

FABIAN STROTH, Monogrammkapitelle. Die justinianische Bauskulptur Konstantinopels als Textträger (Spätantike – Frühes Christentum – Byzanz. Kunst im ersten Jahrtausend. Reihe B: Studien und Perspektiven 50). Wiesbaden: Reichert Verlag 2021. 339 S., 727 s/w Abb., 120 Tafeln, 2 Beilagen. – ISBN 978-3-95490-272-9 (€ 98.00)

• MICHAEL GRÜNBART, Westfälische Wilhelms-Universität Münster
(gruenbart@wwu.de)

Monogramme zählen zu den interessantesten Gebieten der Schriftforschung. Sie treten spätestens in der Epoche des sogenannten Hellenismus auf und wurden ab dem fünften nachchristlichen Jahrhundert in allen möglichen Kontexten (auf Münzen, Siegeln, Mosaiken, Silberartefakten und Architekturelementen), mit unterschiedlichen Funktionen (Kontrolle, Autorität, Sicherheit) und in allen sozialen Strata (für kaiserliche, kirchliche und administrative Individuen) eingesetzt.¹

Monogramme sind verdichtete Formen von Schrift, bei denen der erste Eindruck eine wesentliche Rolle spielt. Man kann an diesen gut den Übergang von Textinformationen zu verkürzten, logoartigen Darstellungen studieren. Die Form der Monogramme veränderte sich um 500 nach Christus eklatant: Die sogenannten Blockmonogramme, bei denen hauptsächlich die Buchstaben My, Ny und Pi als Grundgerüst dienten, wurden durch „Kreuzmonogramme“ abgelöst. Um die Monogramme zu lesen, wurden unterschiedliche Methoden entwickelt.²

Seit längerem ist die Druckfassung der Dissertation von FABIAN STROTH angekündigt gewesen, welche im Rahmen des Sonderforschungsbereiches 933 „Materiale Textkulturen“ an der Universität Heidelberg entstanden ist (<https://materiale-textkulturen.de>). Im Zentrum der Untersuchung stehen monogrammartige Gebilde auf prominenten Architekturteilen des sechsten Jahrhunderts. Der schmale Band nimmt die Evidenz von vier sakralen Bauten aus der Regierungszeit der Kaiser Iustinus I. und Iustinianus I. unter

1. Siehe jetzt MICHAEL GRÜNBART, Macht und Präsenz der Buchstaben im byzantinischen Alltag. Zugänge zu den historischen Hilfswissenschaften des östlichen Mittelmeerraumes (Einführungen, Geschichte 3). Berlin 2021.

2. Siehe zuletzt MICHAEL GRÜNBART, Das Kreuz mit den Monogrammen – und eine vernetzte Lösungsstrategie. In: THOMAS FINKENAUER – ALFRED NORDHEIM (Hrsg.), LIBER AMICORUM. Claus Pelling zum 90. Geburtstag. Tübingen 2022, S. 71–80.

die Lupe: Hagia Sophia (S. 19–53), Hagia Eirene (S. 55–63), Sergios- und Bakchoskirche (S. 65–94) und Hagios Polyeuktos (S. 95–113).³ Die Ergebnisse werden in Abschnitt VI zusammengefasst (S. 115–119). Der Katalog versammelt alle auffindbaren Exemplare (von S. 121–136: A. Die Kapitelle der Hagia Sophia, S. 121–130; B. Die Kapitelle der Irenenkirche, S. 131–132; C. Sergios- und Bakchoskirche, S. 132–136, jeweils mit kurzen Objektgeschichten).

Die hier behandelten Monogramme drücken zum überwiegenden Teil imperiale Autorität aus: Dabei verwendet Iustinianus meistens das Blockmonogramm, während seine Gemahlin Theodora das Kreuzmonogramm zu bevorzugen scheint. Erwähnt werden sollte hier der Beleg eines Kreuzmonogrammes aus der Regierungszeit von Iustinus I., welcher auf einem kleinen Geldstück seinen Namen in dieser Form prägen ließ.⁴ Damit sind alle Spekulationen, dass die Verwendung der Zeichen etwas mit einer religiösen Ausrichtung zu tun hat, aus dem Weg geräumt. Das Repertoire der Monogramme bilden einerseits die Eigennamen des kaiserlichen Paares, andererseits ihre Titel *basileus* und *augusta*.⁵ Spannend wird es, wenn man Quellen aus der Zeit zu dem epigraphischen Material legt. Die Titulatur des Kaiserpaares fiel auf Kritik seitens des Historiographen Prokopios: „Früher nannte, wer mit dem Kaiser sprach, ihn Kaiser und seine Gemahlin Kaiserin, von den übrigen hohen Beamten aber jeden so, wie es seiner augenblicklichen Würde angemessen war. Wenn aber jetzt einer im Gespräch mit einer der beiden Majestäten des Kaisers oder der Kaiserin Erwähnung tat und sie dabei nicht Herr oder Herrin nannte, oder auch wenn man einige von den hohen Beamten nicht als Sklaven bezeichnete, so galt dieser als ungebildeter Mensch, der seine Zunge nicht im Zaum zu halten wisse.“⁶ Für eine Untersuchung offizieller Kaiserinschriften bietet diese

3. STROTH weist darauf hin, dass die Restaurierungsmaßnahmen des 19. Jahrhunderts auch nicht vor den Monogrammen Halt machten, S. 28–33.

4. Man findet den Hinweis auf S. 116, Fn. 609. WOLFGANG HAHN – MICHAEL A. METLICH, Money of the Incipient Empire. Anastasius I – Justinian I 491–565 (Veröffentlichungen des Institutes für Numismatik und Geldgeschichte 15). Wien 2013, S. 105 (Nr. NN67, plate 10, „Minimus“). Zur älteren Forschungsmeinung siehe WALTER FINK, Das frühbyzantinische Monogramm. Untersuchungen zu Lösungsmöglichkeiten. JÖByz 30 (1981) S. 75–86, 77, und WERNER SEIBT, Monogramm. Reallexikon zur byzantinischen Kunst 5 (1999) S. 590–614, 593.

5. Dem Rezensenten ist nicht klar, warum stets das ungebräuchliche Wort „Epithet“ eingesetzt wird. – „Kaiser“ und „Augusta“ schmücken zwar die Majestäten, doch handelt es sich dabei um mehr: Es sind imperiale Titel.

6. Procopius, Anecdota 30, 26 (HAURY – WIRTH): ἦν δέ τις τούτοις ὀποτέρῳ ἐς

Passage reichlich Material zur Reflexion. Stehen Theodora und Iustinianus noch nebeneinander, so verschmelzen ihre Nachfolger Sophia und Iustinus II. im Monogramm.⁷

Auf S. 11 verwehrt sich der Autor zwar, den Begriff „entschlüsseln“ zu gebrauchen (da kein Verschlüsselungssystem gebraucht wird [normalerweise sind alle Buchstaben eines Begriffes im Monogramm abgebildet bzw. mit-lesbar]), setzt dann aber den Terminus „entziffern“ ein, was in gleicher Weise nicht zum Gegenstand passt (wenn man allzu spitzfindig ist): Es geht um Buchstaben, nicht um Zahlen. Zahlen mögen aber künftig bei Lösungsstrategien eine Rolle spielen: Anders als in der Forschung bisher dargestellt können bei genügend großer Materialmenge Tendenzen von Buchstabenpositionen erkannt und statistische Gewichtungen vorgenommen werden, um Lesungen zu generieren.⁸

In den Abschnitten IV (ab S. 65–94) und V (S. 95–113) gibt es einen Bruch in der Darstellung: Der Autor wechselt von den Monogrammkapiteln zu schrifttragender Bauskulptur,⁹ also von kompakter Namens- und Titeldarstellung zu elaborierten Beschriftungen. Zunächst werden die Sergios- und Bakchoskirche und ihr faszinierendes Inschriftenprogramm (sowohl Epigramm als auch Monogramme) vorgestellt, dann auf die Polyeuktoskirche geschwenkt. Der Fund der Reste des letztgenannten sakralen Baus, die möglichen Rekonstruktionen durch die aufgefundene Inschrift und die

λόγους ζυμμίξας βασιλέως ἢ βασιλίδος ἐπιμνησθεῖη, ἀλλ’ οὐ δεσπότην τε ἀποκαλοῖη καὶ δεσποιναν, ἢ καὶ μὴ δούλους τῶν τινας ἀρχόντων ὀνομάζειν πειρῶτο, τοσοῦτος δὴ ἀμαθῆς τε καὶ τὴν γλῶτταν ἀκόλαστος ἐδόκει εἶναι, καὶ ἅτε ἡμαρτηκῶς τὰ πικρότατα καὶ ὕβρις ἐς οὓς ἤκιστα ἐχρῆν ἐνθένδε ἀπῆει. Übersetzung: Prokop, Geheimgeschichte des Kaiserhofs von Byzanz. Griechisch-deutsch. Übersetzt und herausgegeben von OTTO VEH; mit Erläuterungen, einer Einführung und Literaturhinweisen von MISCHA MEIER und HARTMUT LEPPIN. Düsseldorf – Zürich 2005. Wenn es um Kaisertitulatur geht, dann soll GERHARD RÖSCH, ONOMA ΒΑΣΙΛΕΙΑΣ. Studien zum offiziellen Gebrauch der Kaisertitel in spätantiker und frühbyzantinischer Zeit (Byzantina Vindobonensia 10). Wien 1978 nicht fehlen.

7. Z. B. auf dem 5-nummi Stück der beiden, siehe Münzsammlung des Seminars für Alte Geschichte (Universität Freiburg) inv. 10516 (<https://ikmk.uni-freiburg.de/object?id=ID2620>). – Die Kaiserin Theodora schaffte es nicht, auf Münzen bildlich dargestellt zu werden; PAVLA GKANTZOS DRÁPELOVÁ, Byzantine Empresses on Coins in the Early Byzantine Period (565–610): A Survey of the Problems of Interpretation and Identification. *Byzantinoslavica* LXXIV (2016) S. 75–91, 76–77.

8. GRÜNBART, Das Kreuz mit den Monogrammen (wie Anm. 2).

9. Vgl. JOACHIM KRAMER, Justinianische Kämpferkapitelle. Mit einem Dekor aus Paaren von Zweigen und die Nachfolgekaptelle im Veneto (Spätantike – frühes Christentum – Byzanz: Reihe B, Studien und Perspektiven 22). Wiesbaden 2006.

Überlieferung derselben in der Anthologia Palatina machten dieses Objekt zu einem der spannendsten Kapitel der byzantinischen Forschungen.¹⁰ Doch fragt man sich, warum dieser Abschnitt, der die bisherige Forschung zusammenfasst, Eingang in das Buch gefunden hat. Die Auftraggeberin Iuliana Anicia wirkte unmittelbar vor und am Beginn der Regierungszeit von Iustinianus. Mit diesem Bau hinterließ sie ein Statement ihrer patrizischen Familie, um sich gegenüber dem *newcomer* am Kaiserthron zu platzieren. In Anicias Kirchenbau gibt es keine Monogrammkapitelle (S. 112), einzig Fragmente und Pilaster mit solchen Schriftzügen, deren berühmtestes Paar heute vor San Marco in Venedig steht, sind erhalten geblieben.¹¹ Was die Spannung zwischen Hagios Polyeuktos und Hagia Sophia ausmacht ist die klangliche Dimension: Anders als Anicia konnte Iustinianus für seinen Bau auch ein Kontaktion in Auftrag gegeben, das ihn nachhaltig pries und mehr Publikum erreichte als eine (wenn auch einprägsam gestaltete) Versinschrift.

Kurz werden die Ergebnisse zusammengefasst (S. 115–119). Es wird betont, dass die Monogramme nicht nur als Logo zu verstehen sind, sondern auch ornamentale Zwecke erfüllen konnten. Die individuelle Gestaltung mag aber auch damit zu tun haben, dass das zu behauende Material auch seine Eigenheiten haben konnte. Dem Autor ist beizupflichten, dass Steinmetze nicht *illiterati* waren, zu viele Zeugnisse von Buchstaben findet man auf Teilen der Hagia Sophia, welche Grundkenntnisse der Schrift und des Schreibens nahelegen.

Einen spannenden Aspekt bilden Strategien zur Sichtbarmachung von Kapitellmonogrammen. Denn derartige Zeugnisse wollen die Aufmerksamkeit der Betrachter und Passanten wecken. Wie kann man Inschriften besser zur Geltung bringen?¹² Farbe oder die dreidimensionale Gestaltung stellen hierbei die üblichen Umsetzungen dar. Der Autor geht zwar auf den Ein-

10. Auch auf Deutsch zugänglich MARTIN HARRISON, Ein Tempel für Byzanz. Die Entdeckung und Ausgrabung von Anicia Julianas Palastkirche in Istanbul. Stuttgart – Zürich 1990. Vgl. dazu JOHANNES KODER, Justinians Sieg über Salomon. In: Θυσίαμα στη μνήμη της Λασκαρίνας Μπούρα. Athen 1994, S. 135–142.

11. STROTH S. 111 mit dem Lesungsvorschlag von ILDAR GARIPZANOV, Graphic Signs of Authority in Late Antiquity and the Early Middle Ages, 300–900. Oxford 2018, S. 163 (Αγίου Πολυεύκτου).

12. RICHARD POSAMENTIR, Augustus und die litterae aureae. In: MANUEL FLECKER – STEFAN KRMNICEK – JOHANNES LIPPS – RICHARD POSAMENTIR – THOMAS SCHÄFER (Hrsg.), Augustus ist tot – es lebe der Kaiser! Internationales Kolloquium anlässlich des 2000. Todestages des römischen Kaisers vom 20.–22.11.2014 in Tübingen (Tübinger archäologische Forschungen 24). Rahden/Westf. 2017, S. 451–511.

satz von Farbe bei der Hervorhebung von Buchstaben ein, nicht aber auf andere Strategien des *highlighting* ein. Bei den Monogrammen in der Hagia Sophia wird die Intention der Steinmetze klar: In den meisten Fällen wurde hinter den Monogrammen eine lichtabsorbierende Vertiefung gemacht, sodass die Buchstaben frei zu stehen scheinen. Dies ermöglicht eine klare Erkennbarkeit der verbundenen Schriftzeichen auch bei dunklen Lichtverhältnissen. Dass die Bearbeitung des Steines große Herausforderungen an die Skulpteure stellte, muss nicht betont werden, es mag auch die manchmal ungelenke und beschädigte Form erklären.

Nach der katalogartigen Auflistung der Monogramme fügt der Verfasser noch eine Bibliographie zur Hagia Sophia hinzu (S. 137–183!), doch hat dieser Abschnitt eigentlich wenig mit dem Thema des Buches zu tun.¹³

Fazit: Die Publikation der Monogramme, die auf den Kapitellen konstantinopolitanischer Kirchenbauten des sechsten Jahrhunderts zu finden sind, stellt nun die maßgebliche Materialvorlage dar. Sie wird ein weiterer Baustein sein, um das Faszinosum „Monogramm“ besser fassen zu können.

Keywords

architecture; churches in Constantinople; graphicaey; monogram

13. *En passant* ist zu erwähnen, dass Stephanos Efthymiadis eine Monographie zur sozialen Funktion der Hagia Sophia vorbereitet.